

"Hier bring' ich Ihnen den Glückwunsch, gnädige Frau."

"Danke, ich empfang' ihn mit offenen Armen" — sagte sie.

"Dann ist alles gut" — erwiderte Otto einisch.

"Dann war der Konflikt zwischen ihm und der Mutter Frizzis beigelegt."

"Es wurde weiter nichts mehr über gesprochen und die Unterhaltung entwickelte sich so, als ob nichts geschehen wäre."

Johanna klingelte. Und da nach dem bekannten, lateinischen Sprichwort die ursprüngliche Natur immer wieder zum Vorschein kommt, so erinnerte sich auch Johanna ihres freibornen Verhältnisses zu dem guten, alten Florian. Weil er nicht augenblicklich erschien, rief sie: "Da, wo stehen Sie denn? Haben Sie einen Spaziergang in den Prater gemacht?"

"Bitte, gnädiges Fräulein" — Sie wissen doch —?

"Nichts weiß ich, als daß Sie —"

"Ich konnte nicht so schnell mit dem Anspazieren —"

"Still, Gernig! Ich komme sofort!" — Und auspringend ließ sie den alten Mann fort zur Thüre hinaus, um auf den Hofen zu gehen.

"Da sehen Sie", sagte der Hofrath zu Fräulein Hermine, "die Frische Ihrer humanen Beziehungen. Wenn meine liebe Johanna die Thiere nicht selber behandelt, als den armen Florian, so wird sie kaum eine Zierde Ihres Vereins sein."

Hermine lachte.

Jetzt wurde die Thüre geöffnet und Florian trat eine prächtigen Samovars herein. Hinter ihm erschien Johanna mit einer großen Platte, auf der Jüder, Nunn und Theegebäck befand. Nachdem Florian den Samovar niedergelegt hatte und fortgegangen war, zogen und Welter zu holen, entfaltete Johanna unter dem Kupferdeckel eine Spiritusflamme und sah dann ihren Vater an, als ob sie fragen wollte, was er dazu sagte?

In der That fragte er verumberrt: "Da, was ist denn das?"

"Eine kleine Ueberraschung für dich, Papa. Nun rathe aber, wer der Spender ist?"

"Auf wen soll ich raten? Doch nicht —"

"Ich glaube, du bist auf der rechten Fährte. Guntram hat diesen lustvollen Samovar geschickt und zwar als Geschenk für dich."

"Aha!" rief Frizzis heiter. "Jetzt verheißt mir erst die Zunge vorhin, künftighin, das war ein schmählicher Florians, den du vor deinem getreuen Florian auftreten mußt."

"Der gute Junge!" sagte der Hofrath und betrachtete nun den Samovar genauer, welcher den Quall beräuchernde, dem sich dührende Nunnspinnere, dem sich dührende Nunnspinnere, in Kupfer getrieben zeigte und auch sonst sehr hübsch ausgestattet war.

"Das hat Tram gut gemacht!" meinte Helene.

"Er ist meinem Bruder dankbar," äußerte sich Frau v. Neden. "Und das ist schon von meinem Sohne."

Bei Tram ist alles schön, ergötzte Frizzis, "bis auf —"

"Acht Frizzis!" mahnte Frau v. Neden und legte den Finger auf den Mund. "Wahlsine hücker in diesem Augenblicke hinüber und sonst damit tief erschütternd das schöne Haupt."

Im Theesessel begann es zu brodeln und zu jagen. Bald sprudelte die dampfende Flüssigkeit in die Tassen und Florian servierte.

"Diesen Thee müssen wir mit Andacht trinken! Es ist der erste, der mir aus einem Kessel freudig wird und dazu aus einem so künftlerisch ausgestatteten." Nach diesen Worten nahm der Hofrath die erste Tasse entgegen, worauf alle übrigen an die Reihe kamen.

"Die Ruffen sind nicht dumme!" sagte Dr. Stüber. "Der Samovar bildet einen angenehmen Mittelpunkt der Theegesellschaft, von ihm strömt Begeisterung und ein wohliges Gefühl aus. Er singt ein Lied und weiß allerlei zu erzählen."

"Nun muß man es verstehen!" sagte seine Schwester hinzu.

Otto schürzte seinen Thee, ohne viel zu sprechen. Aber seine und Frizzis Blide trafen sich oft und es wäre überflüssig, anzudeuten, was aus den Augen dieser beiden strahlte. Doch einmal fragte er Frizzis: "Wo befindet sich denn jetzt Ihr Bruder und was treibt er?"

Da kann ich mit den "Mündener Neuesten Nachrichten" dienen," antwortete Frizzis. "Erst kürzlich erhielt ich einen Brief von ihm aus der Nordstadt. Was er treibt? Er betrachtet Gemälde und trinkt Bier."

"Eine angenehme Beschäftigung!" bemerkte Otto.

Wahlsine betrachtete während dieses kurzen Gesprächs angelegentlich den Samovar. "Acht das eine Mündener Arbeit!" fragte sie.

"Zehr wahrheitlich so gar," entsetzte Herr v. Neden. "Mündener ist nicht nur in der eigentlichen Kunst, sondern auch in der Kunst der Dürre weit voraus. Und dieser Samovar ist ein Meisterstück."

Die Stunden verlogen; es war schon fast Mitternacht, als man sich erhob. Das Dienstmädchen der Frau v. Nedenburg hatte schon lange auf Malvone gewartet, um sie nach Hause zu begleiten. Ein Stück Weges begleitete die beiden jungen Herren und Fräulein Hermine mit, bis sie sich an einer Straßenecke trennten.

"Ein merkwürdiger Abend!" sagte Dr. Stüber zu Otto. "Nicht wahr, Herr Oberleutnant?"

Otto nickte mit dem Kopfe, reichte dem Abgeordneten die Hand und grüßte feines Weges.

Am nächsten Vormittage machte der Offizier eine Anstaltsbesuche bei Frau v. Neden. Das Resultat der Besprechung zwischen ihm und der Mutter Frizzis war, daß die Verlobung in Weinheim, noch bevor er in seine neue Garnison abgehe, stattfinden solle. Die Hochzeit aber erst dann abgehalten werden sollte, sobald er Hauptmann geworden sei. Dies sei nicht nur sein, sondern auch seines Vaters Wunsch. Hebräer hoffte er, daß es nicht lange mehr dauern werde — vielleicht trüge ihm schon das nächste Anancement die Rangserhöhung.

Das vermittelte Frizzis weniger als Frau v. Neden; doch auch Frizzis fühlte, sie sei nun schon nicht daran bestimmt, daß alles, was Guntram geschrieben, nach ihrem Köpfelein gehe.

Es ließ also noch warten!

Aber dieses Warten hatte nichts Schmerzlichendes; es war nichts, was einen Mißton in die Hochzeitsfeierlichkeiten der älteren Schwester zu bringen vermochte.

"Ich muß froh sein," sagte Frizzis, "daß ich so viel Mühe habe — etwas mehr wäre zu viel für mich und würde mich übermüthig machen." Dann trällerte sie, um einen Mißton abzuwenden, das allbekannte Lied: "Es war zu schön gewesen — es hat nicht sollen sein!"

Mehrere Wochen vergingen. Die Vorbereitungen zur Hochzeit Celestons waren getroffen, der Tag festgesetzt, in dem die Trauung in der Pfarrkirche zu Weinheim vor sich gehen sollte. Man beschloß auch, nach derselben Frizzis Verlobung zu feiern, da Otto bereits die Pfarrkirche erhalten und der Aufbruch seines Reiments bevorstand.

Am Abend der Hochzeit traf Guntram von Berlin ein und wurde natürlich mit Jubel empfangen.

Die meisten anderen Hochzeitsgäste erschienen erst am Festtage selbst, der Ober v. Nudenbrunn mit seinem Sohne, Frau v. Ravensburg mit Malvone, endlich auch Johanna, welcher der "hohe Entel Malvone" nur nachbedrungen Urlaub erteilt hatte. Er selbst landete ein prächtiges Hochzeitsgeschenk und ein Glückwünschensgramm, hatte sich aber nicht entschließen können, mitzukommen.

"Lieber überantwortet sich Papa," spottete Johanna, "den Wohlregulierten Florian, als daß er für einen einzigen Tag seinen Gewohnheiten enttauge."

"Ich finde es begreiflich," äußerte sich Herr v. Neden. "Wie glücklich ist mein guter Schwager, der in olumpischer Ruhe herabstapelt auf das Treiben der Menschen und seine eigene Welt sich geschaffen. Wie abgehet ihm die Augen, wie sehr er sich freut!"

"Aber ein beneidenswerther Vater!" rief Frizzis und schloß ihm mit beiden Händen den Mund.

"Nun ja, in dieser Hinsicht darf ich mich nicht beklagen."

"Und was das übrige betrifft," meinte Helene, "so steht es mir bei dir."

"Wich auf das Altheil zurückzuführen, meine ich? Das geht aber nicht so ohne weiteres, mein Kind. Das muß erst gründlich überlegt und erwogen werden. Doch dazu ist noch Zeit. Jetzt heirathet und seid glücklich!"

Die Hochzeit wurde mit großem Gepränge gefeiert. Am Vorabende zog die Arbeiter mit Fackeln und klingelnden Schellen vor das Herrenhaus und brachten dem Brautpaare eine Serenade dar. Ob sie nicht in ihrer Fröhlichkeit vermuteten, daß der Schwiegersohn des Herrn v. Neden ihr zukünftiger Gehilfen sein werde?

Direktor Morgenbesser hatte den Auftrag erhalten, die Arbeit in der Fabrik während des Festes auf das Nothwendigste zu beschränken und je nach Umständen die beschäftigten Arbeiter zu entlassen, eine Zulage auszugeben, die übrigen wurden im Fabriksbote bewahrt.

Herr v. Neden zeigte sich großmüthig; drei Brautpaare der Arbeiter wurden ausgezahlt und der Alters- und Invalidenfonds mit einer ansehnlichen Summe bedacht.

Die Fabrik war mit grimem Keilig und Fackeln geschmückt und die Luft so düsteren Gebilde, deren Inneres schauerlich, ja oft fast allzu horter Arbeit genötigt war, nahmen ein freundliches Aussehen an. Die Fenster, welche bei Strichthürmen und manchen Häusern fortdenken Augen gleich, schienen heute vergnügt dreinzublicken, als wollten sie sagen: "Nun leben wir doch auch einmal etwas Angenehmes."

Die nicht sehr geräumige Kirche

war schon lange vor der Feierlichkeit mit Reuigen, besonders Armen, besetzt und die Plätze mehr als eine halbe Meile weit voraus. Und dieser Samovar ist ein Meisterstück."

Die Wagen, von mit Blumen geschmückten Pferden gezogen, kamen angefahren. Vor der Kirche stiegen die Anwesenden aus und dann erfolgte der Einzug in das Gotteshaus.

Voran schritt Helene am Arme ihres Bruders, der als Brautüberwachte fungierte. Sie trug ein einfaches, aber solitäres cremefarbiges Kleid mit einer langen Schleppe, welche das zwölfjährige Töchterchen des Direktors trug. Ein weißer Schleier verhüllte das mit dem Vorzeichen beehrte Haupt der Braut.

Der Prächtigste folgte mit Frizzis, dann kam Otto mit Malvone und Oberst Nudenbrunn mit Johanna, Direktor Morgenbesser mit Hermine, ferner mehrere Paare weisgekleideter Mädchen, Herr und Frau v. Neden, Frau von Ravensburg, von einem pensionirten Hauptmann geführt, und die übrigen Hochzeitsgäste.

Der ehrwürdige, greise Pfarrer, welcher der Statist der Braut und aller ständer Mediens gewesen, stand schon am Altare, während der Kirchschullehrer ein Prädicium auf der Orgel spielte.

Der Pfarrer hielt eine kurze, aber erhebende Ansprache, in der die Pflichten der Eheleute treffend auseinandergesetzt, jedem ein beiseidendes, aber wohlbedientes Lob der ganzen Familie einfließen ließ und auch der Arbeiter gedachte. Die wohl Grund zur Dankbarkeit fäßen, dieselbe übrigens auch bewies, indem sie den Brautleuten eine ungewöhnliche Sublimation darbrachten. Er schloß mit einem herzlichem Glückwünsche für die Gewertheit und Zufunft und nahm hierauf die Trauung vor.

Ein Festmahl im Herrenhause folgte der kirchlichen Cerimonie. Die Musikkapelle der Arbeiter hatte sich auf der Terrasse gruppiert und spielte während der Tafel, beehrte auch die übrigen Gäste zu den auszubehenden Tischen. Auf dem Wege oben wurden die Hüter abgebrannt — man ließ die Leute gewöhren, da sie ihre Freude dabei hatten, wenn auch alle die Veranstellungen mehr einen lächelnden Charakter aufwiesen. Eine prächtige Bauernhochzeit! So bezeichnete Frizzis das Fest und man fand dieses Wort der kleinen Sösterlein vollkommen entsprechend. Die Hauptidee war, daß man sich redigentlich unterhielt und sich die Hochzeitsfeier gar nicht anders wünschte.

Von einem Tänzchen jedoch mußte abgesehen werden — zum Leidwesen der jugendlichen Gäste, weil die Reumüthigen noch mit dem Abendzuge in die Hauptstadt zurückkehren wollten, um von dort eine kurze Hochzeitsreise anzutreten.

Es fand auch noch die Verlobung Ottos mit Frizzis statt, wie letztere bemerkte, "zwischen Thür und Angel". Das Mädchen rümpelte, hinter sie Johanna ins Ohr: "Gültig ist aber die Verlobung doch, Couinchen?"

Es blieb gerade noch so viel Zeit übrig, daß die fremden Gäste sich verabschieden und zum letzten Zug zurückkommen konnten.

Bei der Abfahrt machte Guntram die Hommers. Er begleitete die Hochzeitsgäste bis zu Bahnhof, während Herr und Frau v. Neden, sowie Frizzis demselben vom Portal des Herrenhauses Lebenswohl sagten. Frau v. Neden hatte zu ihrer Freude bemerkt, daß Guntram in der Fremde sich sehr zu seinem Vortheile verändert hatte. Jetzt schien es, als hätte sich an ihm das Wort bewahrheitet: "Mein bißchen Auf Guntram natürlich nur in gewissem Sinne amwendbar!"

Sein früher oft kopfhängerisches Wesen, das verionene und melancholische Hinbrüten, welches etwas Berücktes und Begrümbtes hatte, war geblieben. Er sah auch viel besser aus — sein jetzt mehr männliches, gebräunt Gesicht mit einem leichten Bart, seine stramme Gestalt und sein artiges Benehmen entzückte seine Mutter und entging auch den Schwestern nicht. Insbesondere freudlich schien ihm, daß er mit Malvone freundlich sprach; zwar machte er ihr nicht den Vorwurf, aber er unterhielt sich längere Zeit mit ihr, was sie höchlich erfreute. Seinem neuen Schwager, dem Dr. Stüber, kam er aber merkwürdigerweise nicht mit solcher Herzlichkeit entgegen, wie nach der Bemerkung, die er demselben einst geäußert, zu ermaßen gewesen wäre — dies geschah jedoch nicht so offenkundig, daß es Dr. Stüber aufgefallen wäre.

Seiner Vertrauten, der Fose Johanna, rief er noch in das Coué nach: "Morgen bleib ich in Weinheim, aber übermorgen komme ich zum Entel. Grüße ihn vorläufig in meinem Namen." Dann, als der Zug sich in Bewegung setzte: "Gütdank! Adieu! Adieu!"

Waid war der Zug seinen Blicken entwandenen und er betrug seinen Gedanken, um sich ins Vaterhaus zurückzugeben. Eine ertenneliche Nacht beleuchtete die Gegend nur soweit, daß die Gegenstände in dunklen Umriszen erkennen konnte. Er fuhr an der

Hand vorüber, aus deren Schornsteinen feuerrother Dünne emporströmte, aus der Ferne vernahm er die Klänge der Musik, da die Arbeiter eben heimkehrten. Einzelne Gruppen zogen an seinen Wagen vorbei und hielten da lüfte eine von den nächsten Wanderern den Hut, wenn er ihn erkannte.

Ein seltsames Gefühl befiel ihn, als er des Friedhofes anständig wurde. Er gedachte Votis und des Grabes seines Vaters. Hinter dem Gotteshaufe, das nur spärlich mehr erkennbar war, deutete sich der Park in schwarzen Massen aus, und dahinter stieg der Berg wie eine dunkle Pyramide in die Höhe. Der Berg, auf dessen waldiger Anhöhe er die geliebte zum Tode dafür gekannt und begehrt worden war. Wo war sie jetzt? Und ludte er sie noch? Dachte er immer noch, daß seine Zeit kommen — daß er ihr noch einmal näher treten würde, daß er...?

Der Wagen hielt. Guntram stieg die Treppe hinauf und begab sich in den Salon, wo seine Eltern und Frizzis ihn erwarteten.

6. Kapitel.

Auf den Vorm und die Unruhe der Heimkehr folgte ein stiller Tag in Weinheim. Den Guntram größtentheils in Streife seiner Angehörigen verbrachte.

Den Vater gab er Rechenschaft über sein Thun und Treiben in der Fremde. Er mußte allerdings zugestehen, daß er eigentlich wissenschaftlichen Studien nur im geringen Maße sich widmete, dafür hatte er aber ziemlich eingehende Kenntnisse in der Technik und ein gutes Köpfbuch vollgelesen, das er auch Frizzis, wie er ihr versprochen hatte, vornahm. Er war nicht vernünftigerweise, und nur, um das Leben in der bauerlichen Hauptstadt kennen zu lernen, hatte er sich einer Studentenverbindung angeschlossen, sowie einige Anknüpfungen in einem Lokal in der Nähe des Hofbräuhauses und geistliche Unterhaltungen in einem Cafeteria in der Normiliansstraße mitgemacht. Von Münden aus war er erst vor wenigen Wochen über Ravensburg und Nürnberg, wo er sich je einen bis zwei Tage aufhielt, nach Berlin gereist. Dort hatte er eine kleine, aber sehr ständige Wohnung in der Friedrichstraße gemietet; bisher war er jedoch über die Reichthümer der Wertmüthigkeiten der Hauptstadt des deutschen Reiches nicht hinausgekommen. Das großartige Leben im Centrum der Stadt imponierte ihm, machte ihn jedoch nicht unangenehm, die Metropole des Reichthums, in welcher sich der Verkehr eben in anderer, den Lok in Verhältnissen entpreden, aber doch auch in sehr reger Weise emvirkte. Zum Schluß bemerkte er, daß er unter allen Umständen an dem Grundblatte festhalten, zu Grunde zu gehen, wenn er jedoch schon irgendwo anders leben möchte, so wäre es nicht die in reichen Dimensionen sich entwickelnde Zurecht, sondern das gemüthliche und wohlhabende München, das er wählen würde.

Mit besonderer Achtung auf den unüberwundenen Gerichten, der daselbst geordnet wird," war Frizzis ein.

"Gewiß, auch das," gab Guntram zu. "Du mußt jedoch wissen, liebes Schwesterchen, daß gerade der gute und billige Gerichtenst ist, der in München auch für die unteren Schichten der Bevölkerung mehr bedeutet als ein bloßes Gemüthmittel. Wenn man durch den großen Hofraum des königlichen Prunkhauses übertrab in iracund einem Verleser außerhalb der Stadt Leute aus allen Ständen, hoch und niedrig, friedlich beisammensitzen und die Straße leeren sieht, so versteht man, daß die förtliche Gasse des Gendarmen ein sozialer Vermittlungsfaktor ist. Wo findet man der gleichen bei uns? Wein und Bier sind zu theuer, der Reine muß dem Brautwein zurechnen und ist schon dadurch von den nicht nach Ziel deutenden, wohlhabenden Menschen getrennt. Und was bedeutet die Fremdung? Der Adams ist es, der unzufrieden macht und Unzufriedenheit nicht."

"Das dürfte denn doch ein wenig zu weit gegangen sein — aber allerdings etwas Wahres mag an deiner Darlegung sein!" entsetzte Herr v. Neden. "Wenn man die Welt beobachtet, so kommt man nicht immer der ganzen und vollen Wahrheit auf die Spur, aber man lernt manches kennen und verstehen, was uns sonst dunkel bleibt. Du hast ein offenes Auge für die Dinge und Interessen an der sozialen Entwicklung, mein lieber Sohn, und so wirst du Geist und Herz immer mehr bilden und das ist für jetzt die Hauptache. Das übrige wird sich finden."

Der Vater war also zufrieden mit ihm — noch mehr aber die Mutter, die schon im Geheimen gewissen Hoffnungen Raum gab, vor allem aber zu erkennen glaubte, daß Guntram jene ungeliebte Leidenschaft überwinden habe, die ihn so großen Schmerz verursacht hatte. Ueber diese Sache wurde jedoch nichts gesprochen — Frau v. Neden, sowie Frizzis vermieden es, die vielleicht in Heilung begriffene Wunde aufzureißen.

Der junge Mann machte auch einen Besuch bei Morgenbesser. Er bezogte demselben um die Verhältnisse in der Fabrik und gab seiner Freude Ausdruck über das leberswerthe Verhalten

### Drewrys Redwood Lager



„Das schäumt wie Champagner“  
ist das Maiterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets das Gleiche; Echtheit garantiert; Geschmack der allerbeste; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen hervorragenden Hotels im Westen.  
**Senden Sie Ihre Bestellungen** an irgend eines unserer „Cold Storage Warehouse“ in  
**Regina Saskatoon Melville Welfort North Battleford**  
oder direkt an  
**E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.**

### THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS

WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.  
**LEATHER LABEL OVER-HAULS**  
ARE HIGH GRADE, UNION MADE AND THE BEST  
AMERICAN STYLE WORK CLOTHES.  
THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS FIT TAKES FROM 40 TO 44 YARDS TO MAKE A DOZEN, HAVE SEVEN POCKETS IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENSERS, ETC.  
LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL.  
**WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.**

### TEMBROCK & BRUNING, MUENSTER

### Wählen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu

### Saskatoon Lager Bier.

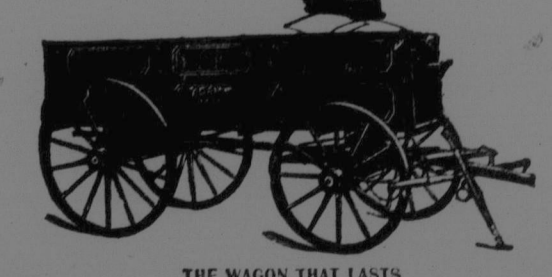
Der Stolz von Saskatoon.  
Rein, Wahrhaft, Wohlgeschmeckt.

„Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißen Schaum, und rein wie der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler  
**Hoeschen Wentzler Brewing Co.**  
SASKATOON, SASK.

### ADAMS' STANDARD WAGON

A synonym for thoroughly seasoned timber, skilled workmanship and neat finish



THE WAGON THAT LASTS  
The Boxes are constructed of the best southern box boards, iron lashed and securely braced; extra heavy bottoms reinforced over the boarders. However thin any other bottoms made. Other special features are riveted wheels, patent and gate and patent truck axles that will double the carrying capacity without additional weight. Made in all sizes and handled by the

### COCKSHUTT PLOW COMPANY, LTD.

Also a complete line of harrows, heavy teaming gears, dump carts, stack racks and low wheel trucks. Catalogue and descriptive matter on application. Get full particulars from  
**Lindberg & Bonas, Muenster, Sask.**

**Katholiken!** unterstützt eure **Presse!**

### Trauerbilder

zum Andenken an die lieben **Verstorbenen**,  
werden angefertigt in der Office  
— des —  
**ST. PETERS BOTEN**  
Muenster, Saskatchewan

Florian — der schon seit langer Zeit von Johanna so arg vernachlässigt wurde — was aber, die Wahrheit zu sagen, ihm gar nicht unangenehm war, meldete die Ankunft des Dr. Stüber und Ottos v. Nudenbrunn.  
Frau v. Neden erhob sich und erwiderte den Gruß der beiden Herren. Dr. Stüber nahm zuerst das Wort: